Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 9. September 1883. Nr. 420.

Deutschland.

Berlin, 9. September. Gerade jetzt, nach dem erschütternden Eisenbahnunfall von Steglitz wird ein Erlaß des Eisenbahnministers Maybach v. M. 16. August bekannt, dem jene Katastrophe eine ganz merkwürdige Aktualität verleiht. Es heißt da:

„Es ist neuerdings mehrfach bemerkt worden, daß die Geschwindigkeit der Schnellzüge innerhalb der Eisenbahnstationen, welche ohne Aufenthalt zu durchfahren sind, nicht immer in dem Grade ermäßigt wird, wie es unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse geschehen müßte. Wenn auch bei den Eingangsweichen der Bahnhöfe die Gefahr des Entgleisens oder Einlaufens in ein unrichtiges Geleis durch die auf den meisten Bahnstrecken bereits durchgeführte mechanische Abhängigkeit der Signale von den Weichenstell-Vorrichtungen und die damit zusammenhängende Verriegelung der Weichen als beseitigt angesehen werden kann, so befinden sich doch auf vielen Bahnhöfen noch andere Weichen, welche von den durchpassirenden Zügen gegen die Spitzen befahren werden und in denen nach Maßgabe der Bahnpolizeiordnung eine angemessene Ermäßigung der Fahrgeschwindigkeit stattzufinden hat. Namentlich aber macht sich auch das übermäßig schnelle Durchfahren von scharfen Gegenkrümmungen, wie sie stellenweise in den Hauptgeleisen der Bahnhöfe vorkommen, in sehr unangenehmer Weise fühlbar. In dieser Beziehung erscheint die Prüfung geboten, ob die vielfach vorkommenden Gegenkrümmungen, welche dazu dienen, die zur Aufnahme eines Zwischenperrons erforderliche Erweiterung des Abstandes zwischen den Hauptgeleisen herbeizuführen, durchweg mit thunlichst großen Krümmungshalbmessern konstruirt sind. Sofern sich bei dieser Prüfung Korrekturen in der Geleislage als zweckmäßig ergeben sollten, sind dieselben baldigst auszuführen. Im Uebrigen ist sorgfältig darauf zu achten, daß den Lokomotivführern die nöthigen Weisungen hinsichtlich der innezuhaltenden Maximal-Fahrgeschwindigkeiten unter Berücksichtigung der speziellen Bahnhofsordnungen gegeben werden und die Befolgung der bezüglichen bahnpolizeilichen Vorschriften in geeigneter Weise beaufsichtigt wird."

— Ueber den Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Gastein schreibt man der „Frankf. Pr." von dort:

Fast eine Woche ist vorüber, seitdem der deutsche Reichskanzler zur Nachkur in Gastein eingetroffen ist. Nach dem Aussehen desselben zu urtheilen, bekommt ihm der Aufenthalt vorzüglich; woran hauptsächlich die nervenstärkende Gebirgsluft Schuld trägt, denn Bäder nimmt der Fürst nicht jeden Tag; dagegen hält er sich sehr viel im Freien auf. — Wie in früheren Jahren bewohnt der Fürst mit seiner Familie das sogenannte Schwaigerhaus am Straubinger Platz; dasselbe bietet nicht viel Raum und ist auch noch von anderen Herrschaften bewohnt, weshalb die fürstliche Familie sich mit der ersten Etage und einem Theil der zweiten begnügen mußte. In demselben Haus wohnt noch der Geheimsekretär des Fürsten, von Britzke und Polizeirath Krüger aus Berlin. Fürst Bismarck hält in Gastein strenge Ordnung ein, die sich genau nach den Anordnungen des Dr. Schweninger richtet. Erst gegen 8 Uhr erhebt sich der Fürst; gegen Mittag nach dem Bade wird ein größerer Spaziergang unternommen, womit ein großer Theil des Nachmittags ausgefüllt wird; gegen 6 Uhr findet die Tafel statt, nach der oft noch eine kleine Strecke zu Fuß zurückgelegt wird. In der Zwischenzeit und Abends bis 10 oder 11 Uhr ist der Fürst mit Arbeiten beschäftigt. Der Aufenthalt des Fürsten in Gastein erstreckt sich voraussichtlich auf drei Wochen. Wie verlautet, ist auch Geh. Rath Rottenburg nach Gastein abgereist.

— Die Kaiserin hat in einem an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichteten Telegramm Allerhöchstihre besondere tiefe Theilnahme an dem Unglück, welches sich auf dem Bahnhof Steglitz ereignete, ausdrücken lassen und dem Vaterländischen Frauen-Verein in Berlin tausend Mark zur geeigneten Vertheilung für die hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe überwiesen. Als hilfsbedürftig werden eine Wittwe, zwei Mütter und acht Waisen bezeichnet.

— Der „Wes.-Ztg." wird geschrieben, daß der Kontreadmiral v. d. Goltz, der vor 6 Wochen über Newyork nach Ostasien abging, den Befehl hat, die Schiffe der verschiedenen ostasiatischen Stationen zusammenzuziehen und mit dem ganzen Geschwader verschiedene Häfen zu besuchen. Vielleicht geschehe dies in Rücksicht auf den chinesisch-französischen Konflikt, um den Deutschen jener Gegenden das Gefühl einzuflößen, daß sie gegen etwaigen Ausbruch der Feindseligkeit des Pöbels gegen die Fremden geschützt werden, aber auch um dem Pöbel der Hafenstädte zu zeigen, daß die Deutschen gegen solche Ausbrüche mit starker Hand geschützt werden sollen.

— Die Ultramontanen in Baden veröffentlichen einen Aufruf für die bevorstehenden Landtagswahlen. Die im Ganzen überaus schwächliche Haltung desselben beweist, wie wenig die Partei Grund zu Klagen hat. Natürlich ist davon die Rede, daß auch in Baden die „Freiheit der Kirche" noch nicht hergestellt sei, daß die Simultanschulen die Rechte der Familie und der Kirche beschränken u. s. w. Interessant aber ist folgender Satz:

„Treue gegen Kaiser und Reich; Wahrung der in der Reichsverfassung und in den Verträgen mit gewährleisteten Selbstständigkeit unseres engeren Heimathstaates; bevorzugte Verwendung der Söhne des Landes im badischen Staatsdienste; Wahrung und Schutz der Rechte und Interessen der in den Reichs- und in den preußischen Militärdienst übergetretenen badischen Staatsangehörigen."

Das Bedürfniß, eine „bevorzugte Verwendung der Söhne des Landes im badischen Staatsdienst" und einen besonderen „Schutz der in dem Reichs- und preußischen Staatsdienst übergetretenen badischen Staatsangehörigen" zu verlangen, wird schwerlich irgend einem Leser einleuchten; es ist keine Thatsache bekannt, welche dazu könnte Anlaß gegeben haben; um so bezeichnender sind diese Phrasen für ein wahrhaft krampfhaftes Bemühen des Klerikalismus, Angesichts des allmäligen Erlöschens des alten Partikularismus Stoff für die Anfachung eines neuen aufzufinden.

— Die Rede, welche der französische Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, anläßlich der Einweihung des Lafayette-Denkmals in Le Puy gehalten hat, läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß der Ministerrath sich ernsthaft mit der Frage bezüglich der Ausweisung der orleanistischen Prinzen beschäftigt hat. Waldeck-Rousseau hat es allerdings anscheinend für nothwendig erachtet, den bezüglichen Passus seiner Rede nachträglich in abgeschwächter Form wiedergeben zu lassen. Hiernach äußerte der Minister: es scheine keine große Eile vorhanden zu sein zum Antritt einer Erbschaft, welche nicht frei von Gefahren ist, und deren Annahme sicherlich die Ausweisung aus Frankreich im Gefolge hätte. Thatsächlich war in Paris, wie der heute vorliegenden „Times" gemeldet wird, bereits das Gerücht verbreitet, daß die Regierung im Hinblick auf das Verhalten des Grafen von Paris anläßlich der Beerdigungsfeier in Görz sich mit der Opportunität der gegen die orleanistischen Prinzen zu ergreifenden Maßregeln beschäftigt habe. Der Pariser „Times"-Korrespondent erachtet dieses Gerücht allerdings für unwahrscheinlich, da es sehr seltsam wäre, wollte die republikanische Regierung den Grafen von Paris deshalb ins Exil schicken, weil er dem Sarge des Grafen von Chambord nicht folgen wollte. An einem Vorwande wird es jedoch der Regierung sicherlich nicht mangeln, sobald sie den Augenblick für geeignet erachtet, die Prinzen, welche soeben eine ernsthafte Verwarnung erhalten haben, aus Frankreich auszuweisen. Die Sprache der royalistischen Blätter, welche, wie der „Soleil", den Orleans nahestehen, würde allein hinreichen, Maßregeln gegen dieselben zu treffen. Schreibt doch der „Nouvelliste de Lyon" dem Grafen von Paris eine Aeußerung zu, die, falls sie Bestätigung findet, demselben verhängnißvoll werden kann. Diesem Blatte wird vom 3. d. aus Görz telegraphisch mitgetheilt:

„Herr de Lachaisnays ist der einzige Franzose, welcher in Wien nach dem bekannten Zwischenfalle von dem Grafen von Paris in Privataudienz empfangen wurde. Herr de Lachaisnays bittet mich, Ihnen folgende von dem Grafen von Paris ihm gegenüber gethane Aeußerung zu telegraphiren: „Ich war entschlossen, mich nach Görz zu begeben und mich an die Spitze der dort versammelten Franzosen zu stellen; aber mit Rücksicht auf den von der Frau Gräfin Chambord geäußerten Wunsch, den Vortritt den Mitgliedern ihrer Familie einzuräumen, bin ich genöthigt, fern zu bleiben. Sagen Sie allen, daß ich mit den Royalisten bin und daß ich bereit bin, mit ihnen zu marschiren. Ich hätte gern an dem Grabe Karls X. gekniet, aber der König von Frankreich kann nicht eine zweite Stelle einnehmen."

Die royalistischen Organe werden diese Aeußerungen kaum dementiren, da sie andernfalls Gefahr laufen, die Prätendentenrolle des Grafen von Paris zu schädigen. Bemerkenswerth ist, daß auch die streng legitimistische „Union", wie bereits telegraphisch mitgetheilt, nunmehr in einer Note erklärt, daß sie dem Grundsatze der monarchischen Erbfolge treu bleibe, und daß durch diesen Grundsatz der Graf von Paris zum legitimen Erben der Krone erhoben werde. Auch der „Univers", der sich zuerst ablehnend verhalten hatte, erkennt jetzt die Rechte des Prätendenten an, erinnert ihn aber zugleich an die Pflichten, welche er als König von Gottes Gnaden gegen das katholische Frankreich erfüllen müsse. Diese „Pronunciamiento's" werden die Regierung, sobald sie es für opportun erachtet, in die Lage setzen, die vom Minister Waldeck-Rousseau in Le Puy ausgesprochenen Drohungen zu verwirklichen.

— Der „Standard" veröffentlichte aus Anlaß des Sedantages einen bemerkenswerthen Artikel über die Frieden stiftende und erhaltende Machtstellung Deutschlands, an dessen Schluß der Möglichkeit eines russisch-französischen Bündnisses Erwähnung geschieht. Diesen Hinweis des englischen Blattes hat Herr Katkow in der „Moskauer Zeitung" zum Ausgangspunkt einer Betrachtung über die Eventualität einer russisch-französischen Allianz und die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland genommen. Herr Katkow berührt zunächst das thatsächliche Ruhebedürfniß der verbündeten Mächte Mitteleuropas und fährt dann fort:

„So suchen sowohl Deutschland als Oesterreich den Frieden und bedürfen seiner; die Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck hat unzweifelhaft die Aufrechterhaltung der Ruhe zum Zweck. Daraus, daß Deutschland sich zu Anderen in gute Beziehungen zu stellen sucht, folgt indeß noch gar nicht, daß man es mit Krieg bedroht. Freilich versicherten vor 2—3 Jahren die Vertreter der deutschen Regierung im Reichstag, daß Deutschland ein Krieg „auf zwei Fronten", sowohl von Westen als von Osten, drohe, aber diese Zeit ist vorüber gegangen. Wirklich wurde vor einigen Jahren das alberne Gerücht in Gang gesetzt von der Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich, als Gegengewicht gegen das österreichisch-deutsche. Giebt es indeß einen Grund, diese Fabel jetzt zu wiederholen, wo selbst in Deutschland bei weitem nicht Alle dem kriegerischen Eifer der französischen Presse Bedeutung zuschreiben, weil sie in demselben nur ein Symptom der Blutarmuth Frankreichs erblicken, welches sich zu allen inneren Schwierigkeiten nun noch in die Angelegenheiten der Kolonialpolitik verwickelt hat? Zeigt nicht selbst die Schärfe der von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" an die Adresse Frankreichs gerichteten Bemerkungen, daß man in Deutschland für möglich hält, auf dieses Land von oben herabzublicken? Frankreich hat es nicht einmal gewagt, seine wirklichen Interessen in Egypten zu vertreten; kann man da glauben, daß dieses selbe Frankreich sich entschließen würde, irgend welchen ernsten Schritt gegen Deutschland zu unternehmen? Das Schwanken und die Kraftlosigkeit der französischen Regierung ist ein Allen augenscheinliches Faktum. Welche Macht kann ein Bündniß suchen, für dessen Festigkeit man sich auch nicht auf einen einzigen Tag verbürgen könnte? Und die Hauptsache — wozu könnte Rußland dieses Bündniß bedürfen? Wenn die französischen Chauvinisten an Elsaß-Lothringen und an die Revanche denken — was geht das Rußland an? Wenn Frankreich in Europa seine frühere leitende und Rußland immer feindliche Stellung verloren hat: welche Sinnlosigkeit könnte Rußland veranlassen, sein Blut an den albernen Versuch zu setzen, zum Schaden seines stetigen, mit Rußland in den wesentlichen Interessen der europäischen Politik solidarischen Bundesgenossen, seinen Gegner in die Höhe zu bringen?" . . .

Die ganz exzeptionelle Stellung, welche Herr Katkow in der Presse einnimmt, giebt diesen Ausführungen ein besonderes Gewicht. Herr Katkow hat schon wiederholt Veranlassung genommen, an der Politik, wie sie Fürst Gortschakow getrieben hat, bittere Kritik zu üben und die Ereignisse haben diese Kritik vollständig bestätigt. Es ist die Politik Gortschakow-Ignatjew, welche Rußland in eine isolirte Lage gebracht hat. Das Bündniß mit der französischen Demokratie, die auch die revolutionäre Propaganda nicht verschmäht, wäre jedenfalls eine eigenthümliche Kombination für das russische Kaiserreich, es ist nur konsequent von Katkow, daß er sie entschieden zurückweist.

— Der von dem früheren französischen Gesandten Bourée mit der chinesischen Regierung hinsichtlich Tonkins abgeschlossene Vertrag ist seiner Zeit vom französischen Minister des Auswärtigen nicht genehmigt; vielmehr ist der Gesandte von seinem Posten abberufen worden. Angeblich entsprach dieser Vertrag den französischen Anforderungen nicht zur Genüge, indem er insbesondere eine neutrale Zone schuf, durch welche die chinesischen Interessen gewahrt wurden. Herr Challemel-Lacour wollte Alles haben oder es selbst auf einen Krieg mit China ankommen lassen, während er zugleich in sophistischer Weise in den Kammern den Nachweis versuchte, daß die Franzosen in Tonkin trotz aller Niederlagen gar keinen Krieg führten. Inzwischen haben sich aber die Ereignisse als mächtiger erwiesen; insbesondere drohte immer mehr die Gefahr ernster Verwickelungen mit China. So hat denn der chinesische Botschafter Marquis Tseng für seine jüngsten Verhandlungen mit dem französischen auswärtigen Amte günstigere Dispositionen gefunden, welche den „Temps" sogar bereits ein friedliches Arrangement erhoffen lassen; dasselbe soll im Wesentlichen darauf beruhen, daß in Tonkin eine Grenze hergestellt werden soll, welche an gewissen Punkten die Errichtung einer neutralen Zone gestattet. Die Frage der Suzeränetät Chinas über Annam soll unentschieden bleiben. Freilich wird die französische Regierung auch mit der Eventualität rechnen müssen, daß die „schwarzen Flaggen" in Tonkin sich zunächst nicht um die Wünsche des chinesischen Gouvernements kümmern. Die Truppensendungen werden daher mit Rücksicht auf die bedrängte Lage der Franzosen in Hanoi keineswegs eingestellt werden können. Der „N.-Z." wird mitgetheilt:

Paris, 7. September. Die heutige offiziöse Nachricht über die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zwischen dem französischen Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, und dem chinesischen Botschafter Marquis Tseng hat in der öffentlichen Meinung lebhafte Befriedigung erregt, da dadurch die Möglichkeit einer Verständigung mit China geboten zu sein scheint. Die Opposition verfehlt natürlich nicht, hervorzuheben, daß Challemel-Lacour das Projekt des ehemaligen französischen Gesandten in China, Bourée, welches jetzt ungefähr den Unterhandlungen zu Grunde gelegt werde, hochmüthig verworfen und diesen Diplomaten deshalb in schnöder Weise behandelt habe, so daß nunmehr die diplomatische Unzulänglichkeit des Ministers schlagend bewiesen sei.

— In der „Gazette de France" liegt das telegraphisch signalisirte Schreiben des Don Carlos vor, worin dieser auf die französische Prätendentschaft verzichtet. Das Schreiben ist vom 3. September aus Görz an Herrn Nocedal in Madrid gerichtet und lautet wie folgt:

„Wir haben soeben meinem sehr geliebten Oheim die letzten Ehren erwiesen, und die religiöse Zeremonie vollzieht sich unter dem Schmerze und in der frommen Sammlung aller Anwesenden. Ich habe niemals lebhafter als an diesem grausamen Tage die Kraft der unauflöslichen Bande empfunden, die mich an mein theures Spanien fesseln. Diesem allein gehöre ich an und werde ich stets angehören. Meine treuen Freunde kennen meine Gefühle; ich will sie jenen aber durch Dich von neuem bekannt machen lassen.

Carlos."

— Ueber die Cholera aus Egypten wird berichtet:

Alexandrien, 8. September. In den letzten 24 Stunden starben hier 5 Personen an der Cholera.

Die zur Erforschung der Cholera unter Leitung des Geh. Regierungsraths Dr. Koch nach Egypten entsandte deutsche wissenschaftliche Kommission ist am 24. August wohlbehalten in Alexandrien eingetroffen. Dieselbe hat dort in Folge der bereits vor ihrer Ankunft von dem deutschen Generalkonsulat getroffenen Vorbereitungen ihre Thätigkeit ohne Zeitverlust beginnen können. Die egyptische Regierung läßt der Kommission jede erwünschte Unterstützung angedeihen; insbesondere hat auch der Khedive wiederholt Beweise seines persönlichen In-

teresses für die Arbeiten der deutschen Kommission an den Tag gelegt. Die Untersuchungen selbst finden in dem zur Zeit die meisten Cholerakranken aufweisenden griechischen Hospitale zu Alexandrien statt. Das dort vorhandene Material an Kranken, wie an Leichen wird der Kommission für die nächste Zeit volle Beschäftigung geben, so daß ein weiteres Vordringen in das Innere Egyptens für jetzt nicht ins Auge gefaßt ist, zumal spezielle Untersuchungen von Leichen und Leichentheilen auf dem platten Lande bei der auf religiösen Anschauungen beruhenden Gesinnung bei der einheimischen Bevölkerung auf erheblichen Widerstand stoßen würden.

Nach den eingezogenen Erkundigungen und nach eigener Anschauung der Kommission unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich um die echte asiatische Cholera handelt. Die Art und Weise, wie die Seuche von ihrem Heimathslande nach Egypten verschleppt wurde, ist bislang nicht aufgeklärt. Die Cholera-Sterblichkeit nimmt übrigens in allen Theilen Egyptens so schnell ab, daß die Epidemie in diesem Lande voraussichtlich bald erloschen sein wird.

— Der amtliche Bericht über die jüngsten Vulkanausbrüche in der Sundasee ist, wie dem „N. B." aus Batavia von gestern gemeldet wird, noch nicht veröffentlicht. Die Zahl der in Bantam, Batavia und Lampong um das Leben gekommenen Eingeborenen wird auf 30,000 angeschlagen, die Zahl der Europäer, die das Leben eingebüßt haben, ist noch nicht bekannt. Die Garnison von Telokbetong befindet sich unter den Geretteten, in Telokbetong herrscht aber große Noth, weil die Stadt in Folge großer Bimsteinbänke, die sich vorgelagert haben, von der See aus nicht mehr zugänglich ist. Nach einem Telegramm des „Amsterdammer" aus Batavia vom 5. soll das losgerissene Dock Volharding, das bei Tanjong-Kaik aufs Land getrieben wurde, ziemlich unversehrt wieder flott gemacht worden sein.

Ausland.

Agram, 6. September. Die Nachmittags erschienene „Agramer Zeitung" und die „Narodne Novine" veröffentlichen folgende Proklamation:

„Se. k. und k. Majestät unser allergnädigster Herr geruhten mich wegen interimistischer Leitung der Verwaltung, sowie wegen Durchführung der in Folge der gegenwärtigen Verhältnisse nothwendig gewordenen Maßnahmen für die Königreiche Kroatien und Slavonien und für das Gebiet der mit diesen Königreichen im Jahre 1881 vereinigten ehemaligen Militärgrenze zum königlichen Kommissär allergnädigst zu ernennen. Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, erwarte ich zuversichtlich, daß sämmtliche Behörden und Beamten dieser Länder ihren Pflichten mit größter Pünktlichkeit nachkommen. Es ist meine Aufgabe, die an einzelnen Orten des Gebietes der erwähnten Königreiche und der ehemaligen Militärgrenze, aus welchem Anlasse immer gestörte Ordnung und Ruhe wieder herzustellen und eine weitere Störung derselben allerwärts zu verhindern, falls aber die Ruhe irgendwo trotzdem gestört werden sollte, die Verletzung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, gleichwie dies auch mit der Theilnahme an den bisherigen Ausschreitungen und Unruhen geschehen, die Strenge des Gesetzes unnachsichtlich fühlen zu lassen. Es ist ferner meine Aufgabe, auch an jene zwei der gemeinsamen ungarisch-kroatischen Regierung angehörenden Amtsgebäude in Agram, von welchen die mit doppelsprachiger Umschrift versehenen staatlichen Wappenschilder durch einen Straßenkrawall entfernt wurden, den entfernten ganz gleiche Wappenschilder wieder anbringen zu lassen und dieselben vor jeder weiteren Verletzung zu beschützen, damit auf diese Weise das beleidigte Ansehen der Staatsgewalt wiederhergestellt und durch eine Allen sichtbare Thatsache kundgethan werde, daß man politische Fragen mit Straßenkrawallen nicht lösen, noch auf diesem Wege politische Richtungen vorzeichnen könne, sondern daß dies allein und ausschließlich durch die berechtigten Faktoren mittelst einer im verfassungsmäßigen Wirkungskreise entfalteten Thätigkeit möglich sei. Bei der Durchführung der von mir übernommenen Aufgabe rechne ich auf die Mitwirkung aller jener loyalen Landesbewohner, die das für das Interesse des Vaterlandes, sowie für ihr eigenes Wohl Ersprießliche zu erkennen vermögen, und hoffe, daß es mir auf diese Weise möglich gemacht werden wird, von den mir zur Verfügung stehenden Gewaltmitteln Umgang nehmen zu können, von welchen ich sonst unnachsichtlich Gebrauch machen müßte.

Ich fordere die Bewohner Kroatiens und Slavoniens umsomehr hierzu auf, als, je eher und vollständiger ich mit ihrer Mitwirkung die übernommene Aufgabe, welche unter allen Umständen gelöst werden muß, vollführe, desto früher und leichter die Lösung der Aufschriften und Frage, welche die gemeinsame ungarisch-kroatische Regierung in diesem Falle anzubahnen beabsichtigt, in versöhnlicher und befriedigender Weise erfolgen können wird. Aber auch bis dahin, als dies geschehen können wird, warne ich Sie dringend, Denjenigen keinen Glauben zu schenken, die etwa ausstreuen möchten, daß man Ihre Sprache, Ihre Nationalität oder Ihre verfassungsmäßigen Rechte antasten wolle, denn ich gebe Ihnen diesfalls meine volle Versicherung, daß eine solche Absicht nicht besteht. Leisten Sie mir daher, indem Sie das von mir gewünschte Verhalten beobachten, thatkräftigst Beihülfe, damit das königliche Kommissariat je früher aufgelöst werden könne und je eher wieder vollkommen normale Verhältnisse eintreten. Indem ich Sie nochmals hierzu auffordere, erkläre ich gleichzeitig, daß ich meine Pflicht unter allen Umständen erfüllen werde. Baron Ramberg, General der Kavallerie, als königlicher Kommissär für Kroatien und Slavonien und für die mit diesen Königreichen vereinigte ehemalige Militärgrenze."

Baron Ramberg hat heute Mittags die Amtsgeschäfte vom Grafen Pejacsevics übernommen. Derselbe verläßt heute Abends Agram.

Die Konferenz der nationalen Partei trat Nachmittags 5 Uhr zusammen und setzte die Vormittags begonnenen Berathungen fort.

„Pozor" fordert die kroatischen Deputirten des ungarischen Reichstages auf, ihre Mandate niederzulegen und protestirt dabei zugleich gegen das inkonsequente Vorgehen Ungarns gegenüber Kroatien. „Pozor" machte auch die Nationalpartei für alle Folgen verantwortlich, wenn sie Beschlüsse fassen würde, welche der Ehre und Würde des Landes nicht entsprechen.

In Zagorien dauern die Unruhen fort; die diesbezüglichen Berichte sind jedoch widersprechend, namentlich in Betreff der Todten und Verwundeten.

Aus Petrinina wird gemeldet, daß ein serbischer Kaufmann die kroatische Fahne insultirte, wofür die Menge demselben die Fenster einschlug und die Jalousien zertrümmerte.

New-York, 5. September. Gestern hielt O'Donovan Rossa hier eine Ansprache an eine Versammlung seiner irischen Dynamitgenossen. Er sagte, das amerikanische Volk würde keine einzige Thräne vergießen, wenn ganz England vom Meere verschlungen würde. Der einzige Weg, England zu Zugeständnissen zu bewegen, sei der des Schreckens. England trachte mit aller Macht, dem Dynamit ein Ende zu machen; es werde aber von demselben unerwartet und an einer Stelle getroffen werden, an welche Niemand denke. Wenn England Home Rule gewähren wollte, so würde er zeitweilig den Krieg einstellen; ehe dies geschehe, müsse jedoch Irland alle Hülfsmittel der Zivilisation gebrauchen, um zu seinem Ziele zu gelangen. Die Rede wurde mit wildem Beifall aufgenommen. Robert Blissert, ein berüchtigter Demagoge, sagte: „Lord Frederick Cavendish ließ die Bergleute aus ihren Hütten vertreiben, als sie, um einen höheren Lohn zu erlangen, strikten; als ich von seinem Tode hörte, da freute ich mich und wünschte nur, daß ihn schon vor Jahren das Schicksal ereilt hätte." Mezzerof, der Professor der Dynamitschule, bezeichnete das Dynamit als das beste Mittel, um Tyrannen los zu werden; alle irischen Landlords sollten durch dieses Mittel in den Himmel oder in die Hölle gesprengt werden. Wenn er die nothwendigen Mittel hätte, so wollte er die Leute lehren, Sprengstoffe zum Hausgebrauche zu erzeugen, und London würde dann bald nichts Anderes sein als ein großer Stein- und Aschenhaufen. Die Versammlung war einberufen, um O'Donovan Rossa mit neuen Mitteln zur fortgesetzten Agitation zu versorgen; es kamen indeß nur einige Dollars zusammen.

Hongkong, 6. September. Chang-Shu-Sing, der kürzlich angelangte Vizekönig des südlichen Chinas, hat dem hiesigen Berichterstatter des „Standard" eine Unterredung gewährt, in welcher er sich sehr offen über den drohenden Krieg zwischen China und Frankreich aussprach. Es ständen allerdings beträchtliche Massen chinesischer Truppen an der Grenze von Tonkin, einstweilen aber sei noch kein Befehl zum Ueberschreiten der Grenze eingetroffen. Es verstehe sich indessen von selbst, daß, da es sich um eine nationale Sache handle, die chinesischen Ueberläufer geradezu schaarenweise zu den schwarzen Flaggen, deren Führer als ein höchst geschickter Feldherr gelte, abzögen. Jener Führer der schwarzen Flaggen sei allerdings in den gegen die herrschende chinesische Dynastie gerichteten Taiping-Aufstand verflochten gewesen, seine Begnadigung sei aber — wie Chang-Shu-Sing lachend bemerkte — bloß eine Frage der Zeit. China werde niemals den zwischen Frankreich und Anam abgeschlossenen Vertrag gutheißen; wenn es in dieser Hinsicht nicht zu einer Vereinbarung mit dem Vertreter Chinas in Paris komme, so sei der Krieg unvermeidlich. Die Franzosen versprächen sich viel von einer Beschlagnahme der chinesischen Zollgefälle, sie täuschten sich aber in dieser Hinsicht, denn jene Zollgefälle seien mit wenigen Ausnahmen für die Forderungen englischer Banken verpfändet. — Nach wie vor kommen vom Norden her Truppen hier durch, die ganz nach europäischer Art gedrillt und mit guten Gewehren ausgerüstet sind.

Provinzielles.

Stettin, 9. September. Heute, Sonntag, findet in Wolffs Garten ein Gartenfest statt, bei welchem die Konzertmusik durch die Kapelle des Königs-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rothe ausgeführt wird, welche vom Manöverterrain eigens zu diesem Konzert hier eintrifft. Am Abend wird das Lokal durch Tausende von Ballons prächtig erleuchtet. Um Jedem den Zutritt zu ermöglichen, ist das Entree auf nur 30 Pfg. festgesetzt.

— In dem zahnärztlichen Atelier des Herrn Preinfalck, Schulzenstraße 45—46, explodirte gestern gegen Mittag ein sogenannter Vulkanisator (ein Apparat, in welchem neue Gebisse vulkanisirt werden), der eiserne Deckel desselben flog mit großer Gewalt empor und durch ein Fenster in das Nachbarhaus. Durch die Explosion wurde im Atelier ein nicht unbedeutender Schaden verursacht. Menschen kamen dabei glücklicherweise nicht zu Schaden.

— Schon oftmals ist auf den groben Unfug des Werfens mit Steinen aufmerksam gemacht. Trotz alledem ist es bis dahin nicht möglich gewesen, demselben gänzlich zu steuern. Erst vorgestern nach Beendigung des Nachmittags-Unterrichtes wurden 2 Knaben, welche die Sievert'sche Schule verlassen hatten, in der Moltkestraße von einem circa 14jährigen Knaben mit Steinwürfen traktirt, von denen der zweite Wurf mit einem Kieselstein in der Größe einer Kastanie den einen Knaben so unglücklich in die linke Schläfe traf, daß er besinnungslos niederstürzte. Erst nach einiger Zeit erholte sich derselbe, über heftige Schmerzen am Kopfe klagend. Der Thäter entlief, und soll derselbe Schüler der Friedrich-Wilhelmsschule sein. Sein Name konnte bisher nicht ermittelt werden.

— In der Woche vom 2. bis 8. September wurden in der hiesigen Volksküche 1886 Mahlzeiten verabreicht.

— In Ost-Dievenow wollte am Dienstag der Sohn des z. Z. dort als Badegast anwesenden Redakteurs v. Glasenapp aus Berlin ein aus seinem Boot über Bord gefallenes Brett zurückholen, hierbei verlor derselbe das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Obwohl sofort Hülfe zur Hand war, konnte nur noch die Leiche des Verunglückten ans Land gezogen werden.

— Dienstag, 11. d. M., findet im Saale der Gränzhof-Brauerei (Bock) ein Doppel-Konzert statt, auf welches wir auch an dieser Stelle hinweisen wollen. Dasselbe wird von der Kapelle des Pionier-Bataillons unter Leitung des Herrn Reimer und von dem Sängerchor der Stettiner Handwerker-Ressource unter Leitung des Herrn Rieck veranstaltet, welch Letzterer bekanntlich zu den besten Gesang-Vereinen der Stadt gehört und besonders über beachtenswerthe Solokräfte verfügt.

— Der bisherige ordentliche Professor an der Universität zu Rostock, Dr. Kaibel, ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald ernannt worden.

— Dem Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer v. Köller auf Cantreck im Kreise Kammin ist der Stern zum königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse und dem Inspektor und Rendanten der Provinzial-Irrenanstalt zu Rügenwalde, Stöhr, der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— In der gestrigen Generalversammlung der Altdamm-Kolberger Eisenbahn präsidirte Herr von Bismarck Kniephof. In derselben waren 7332 Stimmen durch 14 Aktionäre, 2200 Stimmen durch den Bevollmächtigten des Staates vertreten. Von der Verlesung des Geschäftsberichts wurde Abstand genommen, es wurde Decharge ertheilt und beschlossen, eine Dividende von 3,96 Prozent auf die Stammprioritäten zu vertheilen. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths Herren Landesbaurath Schorsch, Bürgermeister Kunnert und Flügge-Speck wurden wiedergewählt, und für den verstorbenen Bürgermeister Bock, sowie für Herrn Bodenstein die Herren Bürgermeister Meyer und Demuth neugewählt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Ut de Franzosentid." Komisches Lebensbild in 5 Abtheilungen. **Montag:** „Der Seekadet." Komische Operette in 3 Akten.

Vermischtes.

— Die schreckliche Eisenbahnszene in Steglitz hat, so berichtet die „Germ.", noch weitere nachtheilige Folgen gehabt. Danach hätte die Katastrophe z. B. bei einem in der Kleinen Alexanderstraße dienenden Mädchen einen sehr traurigen Zustand hervorgerufen. Die Arme war bei der unseligen Katastrophe zugegen und im Gedränge bereits ganz in die Nähe des verhängnißvollen Geleises gekommen, als der Berliner Kurierzug herangebraust kam. Da fiel im Radschwunge des Zuges ein abgerissener bloßer Fuß eines unterm Zuge gelegenen Opfers dem Mädchen auf die Schulter, wobei er mit dem Gesicht in Berührung kam. Seit jenem Augenblick ist der Geist des Mädchens umnachtet; sie glaubt in ihrem Verfolgungswahn noch immer, daß der Fuß ihr auf der Schulter liege, und ruft um „Erbarmen", man möge ihr den Leichenfuß herunternehmen. Eine sonst immer gesunde Frau soll bis heute noch nichts haben genießen können, als einige Tassen schwarzen Kaffee. Ein Herr wieder vermag kein Fleisch zu sehen und glaubt, daß er nicht wieder sobald im Stande sein wird, Fleisch essen zu können. Ein Versicherungsbeamter hat bis jetzt jede Nacht seine Familie aus dem Schlafe gestört; er träumt nämlich noch immer von jener Schreckensszene, wird unruhig und ruft mit voller Kraft seiner Stimme immer einen auf die Katastrophe bezüglichen Satz aus, wie: „Platz, der Zug kommt!" „Kinder, rettet Euch!"

— „Fanni'chen", ruft die kurzsichtige Mama aus dem Fenster der Sommerwohnung, „sieh doch einmal, wer der feine Herr ist, der da hinten auf der Straße herankommt." — „Ach, Mama, das ist ja gar kein „feiner Herr", das ist ja Papa!"

— „Aber lieber Mann, warum Du nur so oft den alten buckligen Professor S. einladest." „Es ist eben ein alter Freund von mir." — „Der Mann ist aber so grausam häßlich, daß ich immer das Alpdrücken habe, wenn er Abends hier war!" — „Ja, häßlich ist er wohl, aber sieh nur, er unterhält jedes Mal die Kinder so gut, und das ist doch billiger, als wenn ich ihnen eine Laterna magica kaufe."

— Ein Handschriftensammler richtete jüngst ein Schreiben an General Sherman, worin er denselben um seine Autographie und eine Locke seines Haares bat. Er erhielt folgende Antwort ohne Namensunterschrift: „Der Mann, der meine Autographien schrieb, ist entlassen worden, und da meine Ordonnanz ein Kahlkopf ist, kann ich keinen Ihrer Wünsche erfüllen."

— „Daß das Rauchen die Sehkraft beeinträchtigt", meint der Herr Direktor, „habe ich eigentlich bisher noch nicht wahrnehmen können. Wenn ich Abends einmal einen Spaziergang vor das Thor unseres Städtchens mache, so sehen mich meine Herren Primaner, die sich hinter der Mauer eine milde Havanna genehmigen, immer schon auf tausend Schritt."

— Der regierende Fürst zu, sagen wir Monaco hat einen harten Fall gethan und sein Leibarzt, der schleunigst gerufen, seine Kontusionen verbinden will, zetert nach alter Leinwand. Aber im ganzen Schlosse ist — begreiflicherweise — kein Fetzen davon zu finden. Da wird der Hofrath unwillig und ruft aus: „Potztausend, Durchlaucht, ist das 'ne Lumpenwirthschaft, wo man nicht einmal alte Leinwand hat."

— Folgende Szene aus einer russischen Schule schildert ein Pole, der, nachdem er jahrelang als gemeiner Soldat hatte dienen müssen, durch Protektion eines Obersten als Lehrer an die Kantonistenschule nach Tiflis gekommen war.

General S., der damalige Chef des Unterrichtswesens für transkaukasische Länder, war zur Inspizirung der Schule angelangt. Er besah sich die Räume und die Schüler und fragte dann den Polen: „Nun, was lernen denn die Jungen bei Ihnen?" und als der Lehrer, auf die altherkömmliche Frage die gewöhnliche Antwort zu geben begann, fiel er ihm ins Wort und sagte nur mit wichtiger Miene: „Ach was, russisch ist die Hauptsache, wenn ein Junge gut russisch kann, so lernt sich alles Uebrige von selbst; zeigen Sie mir mal Ihren besten Schüler." Der Lehrer rief einen der Jungen heraus und der General gebot ihm, einen Satz auf die Tafel zu schreiben.

Der Junge schrieb: „Das Auge ist ein Glied des menschlichen Körpers." — „Na, nun weiter!" bedeutet der General, „examiniren Sie den Jungen." — „Was ist oko (Auge) für ein Wort?" fragte der Lehrer den Jungen. — „Ein Hauptwort", antwortete der Junge. — „Nun, und welchen Geschlechts ist oko?" — „Sächlichen Geschlechts." — „Ganz richtig. Nun . . . ." — „Was? ganz richtig? sächlichen Geschlechts? Sslawny schtuk! Schöne Geschichten", unterbrach der General den examinirenden Lehrer, „was bringen Sie den Jungen da für einen Unsinn bei! Das Auge sächlichen Geschlechts? . . . Hab' ich nicht so gut Augen wie meine Frau; ist das Auge nicht so gut männlich wie weiblich? Woher ist das Auge sächlichen Geschlechts!" Und der Herr General geriethen in einen unbeschreiblichen Zorn und bewiesen ganz klar, daß der Pole zum Lehrer nicht tauge und wieder in den Felddienst eingereiht werden müsse.

— Drei Proben amerikanischen Humors: In der Office eines Zahnarztes saß eine Katze im Fenster und schaute bedächtig in das leere Zimmer hinein; plötzlich fiel das Fenster nieder und der arme Kater, dessen Schwanz in bedenklicher Weise eingeklemmt wurde, fing jämmerlich an zu heulen. Die vierzehn Patienten, die im Vorzimmer warteten, verloren auf einmal ihre Zahnschmerzen und liefen nach Hause. — Etwas boshaft. Ein St. Louiser Blatt erzählt folgende Geschichte: Mr. Sam Henshaw aus Chicago war gestorben und kam vor die Himmelsthür. Petrus nahm sein „Nationale" auf und fragte auch: „Wo kommst Du her?" — „Aus Chicago", antwortete Sam. „Woher?" fragte Petrus nochmals und blickte erstaunt auf. „Aus Chi—ca—go!" Petrus aber schüttelte mit dem Kopfe, und nachdem er lange Zeit das ganze Fremdenbuch durchblättert, sagte er: „Mr. Henshaw, das muß ein Irrthum sein; bis jetzt wenigstens ist noch Niemand im Himmel, der in — in — Chicago gewohnt hat; sprechen Sie 'mal nebenan in der Hölle vor!" — In der Sonntagsschule. Lehrer: Nun, James, was interessirt Dich am meisten bei der Geschichte des Propheten Elias? James: Daß der Mann die Begräbnißkosten gespart hat. Lehrer (streng): Aber, James! James: Es ist aber wahr. Mein Vater ist Leichenbestatter, und der würde schöne Augen machen, wenn alle Menschen wie der Elias in einem feurigen Wagen in den Himmel führen!

Telegraphische Depeschen.

Agram, 7. September. Beim Dunkelwerden fand vor dem Finanzgebäude in der Gundulics-Gasse eine Volksansammlung statt; das Wappenschild wurde mit Steinen beworfen und eine Fensterscheibe zertrümmert. Das Militär säuberte die Gasse und sperrte dieselbe ab. Um 8 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Gerüchtweise verlautet, der Pöbel beabsichtige Massenangriffe. Für die beiden Feiertage wird ein Zuzug von Landleuten befürchtet.

London, 8. September (B. T.) Der bisher vermißte deutsch-amerikanische Postdampfer „Lessing", welcher auf der Fahrt den Kurbelschaft brach, passirte heute Morgen Kap Lizard am Eingang des englischen Kanals.